

DER KAMPF UMS "ÜBERLEBEN" - Weltmeisterschaften im Distanzreiten 2014

Von Mag. Julia Wolte

Sartilly, Normandie, Frankreich. 166 Pferde. Nicht irgendwelche, sondern die 166 besten Distanzpferde der Welt stehen auf der offiziellen Startliste vom 27. August 2014. Nur 38 von ihnen werden am Ende des darauffolgenden Tages nach 160 extrem fordernden und kräfteraubenden Kilometern das Ziel erreichen - und von den anwesenden Tierärzten mit "fit to continue" beurteilt werden. Theoretisch wären es überhaupt nur 29 gewesen, wenn seitens des Veranstalterteams nicht im Nachhinein - also während das Rennen um den Weltmeistertitel in vollem Gange war - das Tempo für die letzten drei Runden von 15 auf 14 km/h Mindesttempo reduziert worden wäre.

Nur 165 Pferde treten die Heimreise wieder an. Es bleibt zu hoffen, dass die Pferde keine dauerhaften Schäden davon getragen haben, wobei vermutlich doch die eine oder andere Sehne vom tiefen Boden beleidigt wurde. Dorado, das Pferd, das von der Costa Ricanerin Claudia Romero Chacon geritten wurde, ist nur 400 m vor dem ersten Crewpunkt auf der ersten Schleife tödlich verunglückt: durch einen Genickbruch bei der Kollision mit einem Baum. Bei dem Sturz mit Todesfolge hat das Pferd seine Reiterin unter sich begraben. An der Unglücksstelle, an der es relativ schmal war, kamen etliche WM-Teilnehmer zwangsläufig vorbei - und mussten das Ausmaß dieser Tragödie unmittelbar mit ansehen. Zweifelsohne ein Anblick, den man ein Leben lang nicht vergisst.

Ja, es handelt sich um eine Weltmeisterschaft - und eine Weltmeisterschaft braucht bei Gott kein "Spaziergang" zu sein, wenn sich die Besten der Besten miteinander messen. Dermaßen gefährliche Stellen sollte man aber definitiv entschärfen - und zwar vorab. Dass 166 meist aufgeregte, logischerweise voll auftrainierte, vor Kraft und Ausdauer nur so strotzende Distanzpferde besonders auf den ersten Kilometern nach dem Start schon mal ein bisschen flotter unterwegs sind, ist kein Geheimnis. Und um zu wissen, dass schmale Steige unter solchen Umständen ein immenses Gefahrenpotential in sich bergen, braucht es nur ein bisschen Hausverstand. Aber gut. Alles schön der Reihe nach...

Für unser im Distanzsport eher kleines und unbedeutendes Land Österreich qualifizierten sich zwei Reiterinnen für die Weltreiterspiele in der französischen Normandie: Zum einen Stephanie Kunz (vormals Laferl) mit ihrem einäugigen Shagya Araber Wallach Omar, der inzwischen 16 Lenze am Buckel hat und 1.768 km in der Wertung gelaufen ist sowie 2012 das zuverlässigste österreichische Distanzpferd war. Omar ist aber auch das einzige Pferd, das den 3-Tages-Ritt aka East European Endurance Ride zweimal hintereinander in der Wertung beendet hat. Und zum anderen Dipl.-Ing. Helga Wunderer mit der Vollblutaraberstute Ariella (Aristaza x Aichal), aus der Zucht und im Besitz von Angelika Bruckner, Bavaria Pferdesport, die 2012 bei der Jungpferdeweltmeisterschaft den erfreulichen 11. Platz erreichte. Sowohl Steffi als auch Helga sind absolut erfahrene Distanzreiterinnen: Steffi legte in zwölf Jahren 4.809 Distanzkilometer zurück. Helga begann vor 19 Jahren mit dem Distanzreiten und bestritt in dieser Zeit 3.199 Kilometer in der Wertung. Sie beide zeichnen sich durch sportliche Fairness und Umsichtigkeit gegenüber ihren Pferden aus - zwei Eigenschaften, die durchaus loblich erwähnt und als positiv hervorgehoben werden dürfen☺. Und die beiden sind auch dafür bekannt, dass sie ihre Pferde schonend aufbauen und mit ihnen über viele Jahre im Distanzsport aktiv sind.

Das große Abenteuer beginnt...

Am 22. August ist es endlich soweit: von Wiener Neustadt geht's über Bad Blumau nach Deutschland. In Ansbach wird übernachtet. Am nächsten Morgen wird die Reise fortgesetzt: gute 700 Kilometer werden bis nach Fontainebleau, Frankreich, zurückgelegt. Auf einer wunderschönen Reitsportanlage quartieren sich die Österreicher für zwei Nächte ein - um den Pferden nach der langen Fahrt eine kleine Auszeit vom Anhänger zu gönnen. Die Reiterinnen und ihre Crew nützen den wunderschönen Tag für ein bisschen Sightseeing und besichtigen unter anderem das "Traumschlösschen" Chateau Fontainebleau. Am Montag, den 25.8.2014 geht es

weiter an Frankreichs Atlantikküste. Dort finden am Donnerstag, den 28.08.2014 die Weltmeisterschaften im Distanzreiten statt.

Obwohl in den Tagen vorm Ritt aufgrund der vorherrschenden Witterungsverhältnisse immer wieder über eine Herabsetzung des Mindesttempos diskutiert wird, sind es letztlich doch mindestens 15 km/h, die geritten werden müssen, wenn man nicht disqualifiziert werden will. De facto zwingt genau diese für die äußerst schwierige und anspruchsvolle Strecke, die verschärft durch die Wetterbedingungen auch noch sehr tief wurde, recht hoch angesetzte Mindestgeschwindigkeit die Reiter schneller zu reiten, als es an manchen Stellen gut und gesund für Pferd und Reiter ist. Sogar die zweifache Welt-, und zweifache Europameisterin aus Spanien Maria Alvarez Ponton muss nach 2 Stürzen aufgeben.

Darüber hinaus wird dieser Hundertmeiler in nur fünf, statt üblicherweise sechs Schleifen geritten. Die erste Schleife ist 37,9 km lang. Bereits beim Start der 47 teilnehmenden Nationen buckelt ein Schimmel seinen Reiter aus dem Sattel - und stürzt mit den anderen Pferden davon. "Laufend sind irgendwo reiterlose Pferde herum galoppiert. Stürze gab es demnach wirklich mehr als genug!", so Helga und Steffi im O-Ton. Doch dann kam der erste große Schock: unmittelbar vor dem ersten Crewpunkt müssen die ReiterInnen an einem toten Pferd mit seiner darunter begrabenen, schwerverletzten Reiterin vorbei. Langsam, aber sicher macht sich in den Köpfen der ReiterInnen so etwas wie der Gedanke ans Überleben breit. Schließlich ist nicht ohne, was ihnen hier, auf dieser WM-Strecke zugemutet wird. "Ich kann mir gut vorstellen, dass diese Strecke toll, landschaftlich wunderbar und durchaus noch vertretbar anspruchsvoll zu reiten ist - wenn es nur dreißig, maximal vierzig Starter gibt und in der Normandie nicht unbedingt Regenzeit vorherrscht", erzählt Helga.

Heute, an diesem 28. August 2014, hat der Regen die Weltmeisterschaftsstrecke in eine einzige, große Gefahrenzone verwandelt. Der Boden ist tief, sehr tief. Dass sich Pferdebeine und tiefer Boden in Kombination mit flottem Tempo nicht unbedingt gut vertragen, ist kein Geheimnis, sondern ungeschriebenes Gesetz. Die Untergründe wechseln ständig - mal geht es durch knietiefen Matsch, mal über Steine, dann über Felsen, zwischendurch sind Bäche zu überqueren, dann wieder Salzwasserwiesen zu durchreiten, wo karpalgelenkshoch das Wasser steht; hie und da gibt's ein wenig Asphalt und ganz selten sogar ein bisschen Schotter. Die Wege sind zeitweise so schmal, dass ein Überholen nicht möglich ist, wenn man sein Leben nicht aufs Spiel setzen will. Eine echte Herausforderung - wenn alle Pferde aufgeregert sind und einfach nur rennen wollen. Da gerät das Ganze schon mal ein bisschen außer Kontrolle. Und immer wieder: gesattelte Pferde im Freilauf - auf Autopilot, quasi. Denn den eigentlichen Piloten haben sie irgendwo abgesetzt. Der humpelt seinem Pferd hinterher oder liegt in irgendeinem Graben. Bei letzterem werden wohl Kindheitserinnerungen wach: "Hoppe, hoppe, Reiter, wenn er fällt,..." - nur dass derartige Kinderlieder in dieser Situation gar nicht lustig, sondern purer Ernst sind.

Was allerdings ausgesprochen positiv auffällt: unheimlich viele Zuschauer säumen die Strecke. Für Distanzreiter, die gewohnt sind, fernab von jeglichem Publikums- und Medieninteresse die mitunter einsamen Kilometer zurückzulegen, eine echte Rarität - und unter den gegebenen Umständen wohl ein bisschen Balsam auf der Seele. Applaus, Applaus. Die Reiter und ihre Pferde werden angefeuert. Da kommt schon ein bisschen Gänsehautfeeling auf. Immerhin darf man stolz sein: wer hier startet, gehört zu den 166 besten Distanzreitern der Welt.

Dann ist endlich die erste Runde geschafft. Steffi ist ein bisschen vor Helga da. Aber für den Vet-Check wird zusammengewartet. Allerdings ist die Warteschleife vor dem Vet-Gate lang, sodass die Pferde schnell auskühlen. Dann ist man endlich dran. Der Puls wird gemessen - er ist in Ordnung. Auf der LED-Anzeige am Ende der jeweiligen Trabbahn leuchtet unübersehbar der Pulswert des jeweiligen Pferdes auf. Da kann nicht geschummelt werden; und Hühneraugen werden auch keine zgedrückt. Denn die Tierärzte sind streng - und das ist gut so! Dann wird vorgetrabt - alles ok. Somit kann's nach der Zwangspause auf die zweite Runde gehen. Darauf haben sich Steffi und Helga ganz besonders gefreut. Und mit ihnen wohl etliche andere aus dem großen Starterfeld: immerhin geht's da an den Strand. Welch scheinbar wunderbares Erlebnis: Distanzreiten am Meer!

Und nicht nur das: tausende Menschen bevölkern, für die Reiter Spalier stehend, den Strand der Atlantikküste und applaudieren. Erneut kommt Gänsehaut auf! Was für eine atemberaubende Kulisse. Locker galoppierende Pferde vor dem Mont St. Michel - das freut die Fotografen, die durch ihre Sucher linsen. Inzwischen hat der Regen auch aufgehört. Es scheint sogar ein bisschen die Sonne. Und es ist schwül geworden - denn die Luftfeuchtigkeit ist hoch. So schön das auch zum Anschauen sein mag – das sind Umstände, die den Pferden sehr zu schaffen machen – und immer der tiefe Boden!

Und so scheiden nach der zweiten Runde insgesamt bereits 52 Pferde aus dem Bewerb aus. Helga und Ariella sind leider auch unter ihnen, befinden sich aber in bester Gesellschaft: zu diesem Zeitpunkt sind beispielsweise schon vier von unseren fünf deutschen Nachbarn nicht mehr im Rennen. So z. B. auch die Deutsche Sabrina Arnold, Lebensgefährtin des legendären Distanzreiters Jean-Philippe Frances, die selbst schon in aller Herren Länder Distanzrennen gestartet ist, mit ihrem Crack Saltan: er kämpft mit Kreislaufproblemen – wie sehr sehr viele andere Pferde! In der Klinik werden ca. 80 Pferde mit denselben Symptomen behandelt.

Steffi und Omar passieren die Tierarztkontrolle ohne Probleme und gehen auf die dritte Runde hinaus. Inzwischen hat das Veranstalterteam eingesehen, dass die 15 km/h Durchschnittstempo nicht trag- und haltbar sind - und somit wird für die letzten drei Schleifen das Tempo herabgesetzt: auf 14 Kilometer pro Stunde. So können die Reiter ein bisschen „langsamer“ reiten - ohne gleich die Disqualifikation zu befürchten. Viel Zeit zum Trödeln bleibt ihnen aber dennoch nicht: nüchtern betrachtet dürfen sie von nun für jeden zurückgelegten Kilometer ganze 17 Sekunden (!) länger brauchen. Das macht nach Adam Riese am Ende eines Tages und nach 160 kräfteaubenden, schweißtreibenden Kilometern gute 24 Minuten aus: das herabgesetzte Mindesttempo gilt ja erst ab der dritten Schleife (also nach bereits 73,7 zurückgelegten Kilometern). Und so kämpfen sich Steffi und Omar nun durch die nächsten 32,8 Kilometer. Leider ist für die beiden nach dieser Runde auch Schluss: Omar muss pinkeln - tut's aber nicht- und so steckt sein Puls. Gottseidank nichts Ernstes. Auch Ariellas Kolik, die sie nach der zweiten Runde bekommen hat, ist zum Glück bald vorbei und es geht ihr wieder gut.

Das Rennen geht dennoch weiter - auch wenn sich das anfänglich große Starterfeld in der Zwischenzeit stark dezimiert hat. Allen voran reitet Sheikh Hamdan Al Maktoum, seines Zeichens Erbprinz von Dubai, auf der 1999 in Australien gezogene Vollblutaraberstute Yamamah, was übersetzt "Kleine Taube" bedeutet. Ihr ursprünglicher Name war Kurrajong Concorde (Chip Chase Sadaqa x Franklin Rajul). Letztes Jahr hat die Vollblutaraberstute die offene Europameisterschaft im Distanzreiten in Most gewonnen - mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 21,72 km/h. In Sartilly läuft die braune Stute vermutlich das Rennen ihres Lebens: ein Start-Ziel-Sieg bei Weltmeisterschaften, in ihrem neunten (!) 160 Kilometer-Rennen. Nach der Endkontrolle fällt Sheikh Hamdan Al Maktoum der braunen Stute um den Hals. Immerhin. Irgendwie berührend. Irgendwie. Auch die Szene mit der wohl besten Distanzreiterin Australiens, die durch einen Sturz bei einem Distanzrennen inzwischen nicht mehr aktiv ist, Mag Wade von Castlebar Endurance, ist ein sehr emotionaler Moment, der auf dem roten Kontinent für Stolz sorgt: Mag war es, die Kurrajong Concorde an den Sheikh verkauft hat. Die Silbermedaille - und somit der Vizeweltmeistertitel - geht an die Niederlande: an Marijke Visser, die mit einem von den UAE angemieteten Pferd namens Laiza de Jalima (Ismael Daubanel x Pirula) als Zweite ins Ziel kommt. Dritter wird Abdulrahman Saad AS AL Sulaiteen aus Qatar auf seinem Pferd Koheilan Kincso. Nach ihnen kommen noch weitere 35 (!) der insgesamt 166 Starter in die Wertung. Alle anderen sind ausgeschieden. Oder haben aufgegeben.

Egal, wie man es dreht oder wendet: ein schaler Nachgeschmack bleibt - zumal diese WM die schönste, bestkontrollierteste und fairste auf einer technisch sehr anspruchsvollen Strecke hätte werden sollen. Das Resümee für Steffi und Helga ist jedoch absolut kein Negatives: sie sind froh mit gesunden Pferden und einer gesunden Mannschaft wieder gut nach Hause gekommen zu sein. Vor allem aber waren sie DABEI, haben viel für ihre sportliche Zukunft gelernt - und so ganz nebenbei: "Wir waren ein tolles Team!", sagt Helga - und spricht damit Steffi wohl aus der Seele.